und will darum mit dem Verfasser wegen seines Verfahrens nicht rechten. Aber es hätte noch andere Dinge gegeben, die zweifellos im Rahmen der Arbeit gelegen hätten, und nach denen Eggers unbedingt hätte fragen müssen; um nur ein Beispiel zu nennen, das mir besonders nahe liegt, so hätten die königlichen Eigenkirchen, die in den von Eggers benutzten Urkunden in großer Zahl vorkommen, wohl Beachtung verdient, und hätten ohne erheblich größeren Arbeitsaufwand Untersuchungen und Zusammenstellungen von der Art, wie sie Lüders, Capella, *Archiv für Urkundenforschung* II 1908, S. 79 ff., jüngst vornahm, oder wie ich sie für eine spätere Zeit in dieser Zeitschrift XXV 1904, S. 227 ff., gebracht habe¹⁾, sehr zum Nutzen der Wissenschaft beigefügt werden können. Vor allem aber kann man den von Eggers in Angriff genommenen Gegenstand unmöglich mit vollem Erfolg bewältigen, wenn man sich dabei, wie er es im wesentlichen tut, auf das in den *Diplomata der Monumenta Germaniae* gesammelte Urkundenmaterial beschränkt und sich damit begnügt, zu ihnen gewissermaßen ein nach sachlichen Gesichtspunkten geordnetes Repertorium für den Krongutsbesitz zu geben. Das ist und kann nur Vorarbeit sein. Fülle und Leben würde die Bearbeitung gerade dieses spröden Stoffes nur gewinnen, wenn die Landes- und Ortsgeschichte für sie fruchtbar gemacht würde. Durch sie ließe sich bei sachkundiger Beherrschung und vorsichtiger Benutzung der von ihr bereitgestellten Quellen und Literatur auf der Grundlage des Diplomatamaterials allerdings auch die nachkarolingische Krongutsverwaltung bis zu einem gewissen Grade wieder erschließen. So gestellt würde — das sei, um Eggers nicht Unrecht zu tun, unumwunden zugestanden — die Aufgabe freilich weit mehr Kraft und Zeit erfordern, als sie einem Anfänger für seine Erstlingsarbeit zu Gebote zu stehen pflegen. In dieser Weise könnte sie nur jemand bewältigen, der zugleich auf der Höhe der Forschung und in langjähriger Tätigkeit mitten drin in der landesgeschichtlichen Arbeit der süd- oder mitteldeutschen Gebiete steht.

Ulrich Stutz.

Dr. theol. et jur. Joseph Freisen, Professor des Kirchenrechts am Theodorianum in Paderborn a. D., Privatdozent an der juristischen Fakultät zu Würzburg. Die katholischen Ritualbücher der nordischen Kirche und ihre Bedeutung für die germanische Rechtsgeschichte. Deutschrechtliche Beiträge, herausgegeben von Konrad Beyerle, o. Professor zu Göttingen, Bd. III, H. 2, Heidelberg, Carl Winter, 1909, 27 S. 8^o.

Der verdiente Neuherausgeber und Kommentator der kurz vor der Reformation erstmals gedruckten, bisher von der Wissenschaft nicht

¹⁾ Vgl. jetzt auch meine oben S. 476 angeführte Untersuchung S. 145ff.

beachteten Ritualbücher von Roeskilde, Schleswig, Abo, Linköping und Skara und gründliche Kenner des kanonischen und nordischen Eherechts sucht in dieser Rede, die er vor nunmehr vier Jahren beim Übertritt in die juristische Fakultät als Antrittsvorlesung hielt, nachzuweisen, daß die Ritualbücher Englands und Skandinaviens eine einheitliche, angelsächsische Gruppe bilden, indem der nordische Eheschließungsritus ähnlich wie der Taufritus auf ein angelsächsisches Vorbild, die im 11. Jahrhundert entstandene Salisbury-Liturgy zurückgehe und durch sie auf das altgermanische Eheschließungsrecht. Man wird den Beweis für erbracht erachten können, auch wenn man vom germanistischen Standpunkt aus durchaus nicht alles für einwandfrei hält, was Freisen in dieser Rede, zumal an allgemeineren Ausführungen und Bemerkungen, vorbringt, z. B. hinsichtlich des Verhältnisses von nordgermanischem und deutschem Recht zu einander und zum urgermanischen oder bezüglich des Mutterrechts usw. Zu S. 25 ist zu berichtigen, daß die bekannte Kontroverse zwischen Sohm und Friedberg nicht sowohl um das protestantische Eheschließungsrecht als um das altdeutsche sich drehte, und zwar um die Frage, ob der Verlobung oder der Trauung die entscheidende Bedeutung für das Zustandekommen der Ehe zukam. Zu S. 6 sei darauf hingewiesen, daß ich bereits 1904 in meinem Grundriß des Kirchenrechts bei v. Holtzendorff-Kohler II, S. 836, die, wenn auch nur vorübergehende aktive Beteiligung der Laien namentlich an der Diözesansynode im Mittelalter auf den Einfluß des deutschen Rechtes zurückgeführt habe.

Ulrich Stutz.

Oberrheinische Stadtrechte, herausgegeben von der badischen historischen Kommission. I. Abteilung. Fränkisches Recht. 8. Heft. Grünsfeld, Neidenau, Osterburken. Bearbeitet von Carl Koehne. Heidelberg. Carl Winter. 1909. 75 S. gr. 8^o.

Die fränkische Abteilung der oberrheinischen Stadtrechte steht dicht vor dem Abschluß. Ein neuntes und letztes Heft mit Nachträgen, Namen- und Sachregister soll ihn demnächst bringen. Hier werden noch drei kleine Stadtrechte ehemals bischöflich-würzburgischen und kurmainzischen Gebietes geboten, lauter bisher ungedruckte Quellen aus dem 15. bis 17. Jahrhundert. Am umfangreichsten sind die Osterburken betreffenden Stücke, ohne doch ein geschlossenes Bild zu vermitteln. Plan, Art und Zuverlässigkeit der Bearbeitung, aber auch der Charakter der mitgeteilten Rechte sind dieselben wie früher; die weitaus meisten von diesen Aufzeichnungen kommen nur für die Ortsgeschichte in Betracht.

Ulrich Stutz.